

Adriana Jakob

Tödliches Klassentreffen
Kommissar Rauchs erster Fall

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

© 2019 Adriana Jakob

Kapitel 1 - Samstag

Es roch noch immer nach dem pubertären Jungenschweiß von damals. Obwohl in den letzten Jahren ganz andere Generationen hier Bodenturnen üben oder Handball spielen mussten.

Einen kurzen Moment blieb er stehen und schloß die Augen.

Er konnte sich kaum noch an den Jungen erinnern, der er mal gewesen war. All die großen Pläne, die verrückten Träume, die die Jugend eben so mitbrachte, aber noch keine Ahnung von der Realität. Jetzt wieder hier zu stehen, wo sie laut grölend nach dem Sportunterricht noch ihre Faxen gemacht hatten. Mit zunehmendem Bartwuchs und tieferer Stimme, wurden auch die Witze derber, man verglich sich, man witzelte über die Jungs, deren Arme noch dünn und deren Oberlippen unbewachsen waren.

Kontakt hatten sie halten wollen. Alle. Und doch hatte er viele von damals erst heute Abend wieder gesehen.

Ein trauriges Gefühl mischte sich zur ohnehin herrschenden Nostalgie, die er schon den ganzen Tag verspürte. Damals hatten sie alle zu ihm aufgeschaut, sich bei ihm eingeschleimt und ihm nach dem Mund geredet. Er musste lachen und erschrak im selben Moment, als es von den Wänden widerhallte. Möglich, dass es der Alkohol war, der seine Bewegungen etwas fahrig und seine Schritte unsicher machte. Vorhin hatte er hier in der Turnhalle noch Fußball gespielt, mit den Lederschuhen, die er sonst nur im Gericht trug.

Trotzdem waren ihm zwei Tore gelungen. Talent verlernte man eben nicht. Der Jubel der anderen, der hatte gut getan. Noch mal wie damals. Die Umarmungen und das Schulterklopfen. Für den Moment hatte er sich wieder unbesiegbar gefühlt.

Seine Hand strich die Krawatte glatt, der feine Stoff fühlte sich teuer unter seinen Fingern an - und das musste auch so sein, immerhin hatte er sich heute richtig in Schale geworfen. Vielleicht, um sie alle zu beeindrucken.

Oder zu täuschen.

Er rückte den Ledergürtel zurecht und sah sich noch mal in der Turnhalle um. Verrückt, wie viele Jahre vergangen waren und man doch nur einen vertrauten Geruch wahrnehmen musste, um sich wieder wie damals zu fühlen.

Hinter ihm waren quietschende Schritte zu hören. Er drehte sich lächelnd um, hoffte auf ein bestimmtes Gesicht.

Und wurde enttäuscht.

„Was willst du denn noch?“

Es kam keine Antwort. Er winkte ab und drehte sich wieder in Richtung Ausgang.

„Ich habe dir nichts mehr zu sagen.“

Gerade, als er loslaufen wollte, traf ihn ein heftiger Schlag am Hinterkopf, der ihn so sehr überraschte und einen Schmerz auslöste, der wie ein Blitz seine Wirbelsäule hinabschoß. Er wollte etwas sagen. Er wollte noch so viel sagen. Aber all die Worte, die er formte, blieben unterwegs in seinem Rachen stecken. Er verlor die Kontrolle über seine Beine, dann über den Rest des Körpers. Als er mit dem Gesicht auf dem Boden aufschlug, dachte er noch ans Aufstehen. Daran, morgen über die blauen Flecken zu schmunzeln. Daran, wie er ...

Die Dunkelheit verschluckte ihn so überraschend, dass er seinen letzten Gedanken nicht zu Ende bringen konnte.

Dabei hatte er doch noch so viele Pläne gehabt.

Kapitel 2 – Sonntag

Benedikt Rauch nahm erst das dritte Klingeln des Telefons auf dem Nachtkästchen entfernt wahr. Es hätte auch in der Wohnung nebenan klingeln können, sicher war er sich nicht, als er langsam in die Helligkeit des Zimmers blinzelte. Doch je wacher er wurde, desto deutlicher vernahm er auch das sture Klingeln seines Handys, welches immer in Reichweite neben dem Bett lag. Er streckte den Arm danach aus und spürte erst jetzt den Körper, welcher zum Teil auf ihm lag. Lange blonde Haare verteilten sich wirr auf seiner Brust und es dauerte ein weiteres Klingeln, bis er sich daran erinnerte, Bettina gestern Nacht tatsächlich noch auf einen Kaffee zu sich nach Hause eingeladen zu haben.

Bevor weitere Erinnerungen der letzten Nacht seine Gehirnzellen überfluten konnten, nahm er endlich den hartnäckigen Anruf mit belegter Stimme entgegen.

„Rauch?“

Er bewegte sich etwas, in der Hoffnung, die Frau, die zu den blonden Haaren gehörte, würde sich auf die andere Seite rollen. Allerdings blieb sie unverändert liegen. Etwas zu viel Intimität für diese Uhrzeit und Rauchs Geschmack. Vor allem vor dem ersten Kaffee und nach dem vielen Wein des Vorabends. Langsam zog er seinen Arm unter dem warmen Frauenkörper hervor und fuhr sich damit über das Gesicht, als würde diese Geste schon dazu beitragen, etwas wacher zu klingen. So wie die Stimme am anderen Ende der Leitung, die nicht im geringsten schlaftrunken klang.

„Tut mir leid, dass ich Sie um diese Uhrzeit wecken muss, aber wir haben eine Leiche.“

Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass es erst kurz nach sieben war und er unmöglich ausgeschlafen sein konnte.

„Wer hat denn Dienst?“

Denn, soviel wusste er auch im Halbschlaf, er war es nicht.

„Dörflinger hat gesagt, wir sollen Sie anrufen.“

An seinem freien Tag. Schönen Dank auch. Er schloß die Augen noch mal, lief Gefahr wieder in den Schlaf zu sinken.

„Sind Sie noch dran?“

„Mhm.“

Er spürte den Kampf gegen den Schlaf und den Restalkohol in seinem Körper. Und öffnete schließlich wieder die Augen.

„Wer hat die Leiche gefunden?“

„Die Putzfrau.“

„Wo?“

Das Schweigen am anderen Ende der Leitung war etwas länger, als er es gewohnt war, und sofort hatte er eine komische Vorahnung.

„In der Turnhalle.“

„Turnhalle?“

„Im Paul-Richter-Gymnasium.“

Schlagartig war er wach, schob die Frau unsanft von sich und schlug die Bettdecke zur Seite.

„Ich bin unterwegs.“

Doch als er sich aufsetzte, um die Beine aus dem Bett zu schwingen, spürte er die pochenden Kopfschmerzen.

„Bestellen Sie Hagen bitte auch an den Tatort.“

„Wird gemacht.“

Polizeikommissar Benedikt Rauch warf einen Blick auf seine Begleitung von letzter Nacht und spürte ein kurzes Lächeln in den Mundwinkeln, bevor er nach dem Block und dem Kugelschreiber auf dem Nachtkästchen griff und ihr schnell eine Nachricht schrieb, die sie erst lesen würde, wenn er schon am Tatort war. So musste er zum Glück nicht den ganzen Small-Talk ertragen, der nach einer gemeinsamen Nacht nun mal zum Prozedere gehörte.

Er schlich so geräuschlos wie möglich aus dem Schlafzimmer und zog leise die Tür hinter sich zu. Erst im Bad, als er etwas kaltes

Wasser in sein Gesicht spritzte, schien sein Körper zu verstehen, dass das hier keine Übung, sondern ein Ernstfall war. Er betrachtete sein zerknirschtes Spiegelbild, die wilden dunkelbraunen Haare, die nach der letzten Nacht ein Eigenleben entwickelt hatten und sich kaum bändigen ließen, und die tiefen Augenringe, die jedem Beobachter verrieten, dass er weder so zeitig im Bett war, wie es sich gehörte, noch wirklich fahrtüchtig.

Der Leiche dürfte das egal sein.

Er putzte sich schnell die Zähne und schlüpfte in die Jeans und das T-Shirt vom Vortag – beides roch noch immer nach Zigaretten –, bevor er die Balkontür öffnete und seine Lungen mit frischer Frühlingsluft füllte, in der Hoffnung, einen möglichst klaren Kopf zu kriegen.

Wie jeden Morgen empfand er bei diesem Ausblick bis hoch zum Fernsehturm ein angenehmes Gefühl von Wärme. Für Benedikt Rauch gab es keinen Ort auf der Welt, an dem er sich jemals mehr zuhause fühlen konnte, als diese Stadt. Auch wenn er berufsbedingt fast täglich Bekanntschaft mit ihrer hässlichsten Seite machen musste. Widerstrebend riss er sich von diesem Ausblick los und schickte seine Gedanken zurück an die Arbeit.

Eine Leiche im Paul-Richter-Gymnasium, welches keine zehn Minuten von seiner Wohnung entfernt im Stuttgarter Süden lag. Na wunderbar.

Er atmete drei Mal tief durch, dann ging er los.

Als er die Haustür hinter sich ins Schloss zog, wurde ihm bewusst, dass er die Frau, die er in seinem Bett zurückgelassen hatte, eventuell verheeren musste. Immerhin war auch sie gestern am Tatort.

Wie er selbst.

Auf dem Klassentreffen des Jahrgangs 1999.

Kapitel 3

Der Anblick von Polizeiautos, rot-weißen Absperrbändern und uniformierten Kollegen an seiner alten Schule in der Zellerstraße ließ Kommissar Rauch für einen Moment ein unangenehmes Gefühl im Magen verspüren, aber nur so lange, bis er unter dem Absperrband durchtauchte und nicht als ehemaliger Schüler eintrat, sondern als Kommissar einem Mord nachging. Er nickte einem Polizisten zu und zeigte ihm seinen Dienstausweis, auch wenn die zwei sich kannten und die Geste überflüssig war. Er stieg die Treppen nach oben, überquerte den Pausenhof, auf dem er als Jugendlicher zahlreiche Fußballspiele gewonnen, für verschiedene Klausuren gelernt oder die Hausaufgaben bei Freunden abgeschrieben hatte. Niemals hätte er gedacht, dass er einmal in seiner Funktion als Polizist hierher kommen müsste.

Auch wenn sich in den letzten, gefühlt hundert Jahren seit seinem Abitur einiges verändert hatte, so hatten sie etwa aus dem Brunnen in der Mitte ein Blumenbeet gemacht, verbarg doch jede Ecke eine Erinnerung an damals. Auf eine merkwürdige Art und Weise schmerzte es ihn, dass hier ein Verbrechen geschehen war. Als hätte jemand diesen unschuldigen Ort beschmutzt.

Wieder wies er sich aus und betrat durch die große Doppeltür die Aula, in der morgens unzählige Schüler den kommenden Schultag erwarteten. Direkt neben dem Kaffeeautomaten lag der Kiosk zur rechten, in dem man Brezeln, Schokoriegel und belegte Brötchen für die Pause kaufen konnte. Er war geschlossen. Es herrschte eine unangenehme Ruhe, die so gar nicht zu einer sonst mit Schülern und deren Geschnatter gefüllten Aula passte.

Nur der Anblick von Dr. Sophie Hagen, heute in einem ungewöhnlich legeren Freizeitlook, löste bei Rauch das Gefühl von Erleichterung aus. Das und die zwei Kaffeebecher, die sie in den

Händen hielt. Zweifelsohne war einer davon, mit einem Schuss Milch und zwei Würfeln Zucker, für ihn gedacht. Als sie seinen Blick spürte und ihn auf sie zukommen sah, streckte sie ihm einen der Becher entgegen und erkämpfte sich ein kurzes Lächeln.

„Morgen.“

Rauch gab ein undefiniertes Grunzen von sich und nahm dankend den lebensrettenden Kaffee an. Hagen musterte ihren Kollegen, der in seinen Turnschuhen, den Jeans und dem dunklen T-Shirt eher wie ein Sportlehrer an dieser Schule als wie ein Kommissar wirkte – und noch dazu wie ein Kneipenbesucher roch. Selbst seine Haare standen etwas wirr in alle Richtungen, als hätte er in der Eile keine Zeit für eine kurze Begegnung mit einer Bürste gehabt.

„Kurze Nacht?“

Bevor er auf ihre Frage antworten konnte, gönnte er sich erstmal einen Schluck Kaffee und nickte dann schließlich, als er sich etwas mehr wie ein Mensch fühlte.

„Ziemlich.“

Hagens Blick musterte ihn, wie sonst nur Verdächtige oder Zeugen und er wusste, dass er ein offenes Buch für sie war. Nicht nur, weil sie eine ausgezeichnete Psychologin war, sondern darüber hinaus die wohl beste Fallanalytikerin, mit der Rauch jemals zusammen gearbeitet hatte. Außerdem kannten sich die beiden zu lange, als dass er ihr etwas vormachen konnte.

„Wein?“

„Zu viel davon.“

„Bier?“

„Einige.“

„Und du warst nicht alleine, wie ich annehme?“

Er zog die Augenbrauen zusammen und fragte sich, woher sie das nun wusste, aber bevor er es aussprechen konnte, zog Hagen ein langes blondes Haar von seinem Shirt.

„Blond, wie ich sehe.“

„Blond, ja.“

„Alte Schulfreundin?“

Und schon befand sich Rauch im ersten Verhör des Tages, dabei hatte er noch nicht mal einen Blick auf die Leiche geworfen. Hagen, als erfahrene Kriminalistin, machte ihm das Lügen doppelt schwer.

„Ja. Bettina Koch.“

Sophie wollte sich das Augenrollen verkneifen, aber es passierte so automatisch, dass es zu spät war, und Rauch zuckte nur entschuldigend mit den Schultern.

„Ich weiß, ich weiß. Können wir das später diskutieren?“

Aber Hagen stand gar nicht der Sinn nach einer Unterhaltung über Rauchs Liebesleben oder gar Bettina Koch, sie deutete um sich auf die leere Aula und sah dann wieder zu Rauch.

„Okay, wieso bin ich hier?“

„Die haben mich angerufen, es gibt eine Leiche.“

„Gewaltverbrechen?“

Rauch nickte.

„Außerdem, hatte ich gestern etwas zu viel Alkohol und brauche jemanden, der klar denken kann.“

„Ich bin keine Kommissarin.“

Der kühle Unterton in Sophies Stimme weckte Rauch endgültig auf und er straffte etwas die Schultern.

„Ich weiß. Aber nur, weil du nicht willst, nicht weil ...“

„Falsches Thema für diese Uhrzeit an einem Sonntag, Ben.“

Rauch hob entschuldigend die Hände.

„Okay. Du weißt, wie ich arbeite, und du übersiehst nichts. Genau das brauche ich bei einem frischen Tatort.“

Hagen und Rauch hatten sich in der Ausbildung kennengelernt und während seiner Zeit bei der Bereitschaftspolizei in Hamburg bereits zusammengearbeitet, sie galten gemeinhin als gutes Team. Es war Rauch, der Sophie schließlich überzeugen konnte, aus dem Norden zum LKA in seine Heimat Stuttgart zu kommen. Auch wenn sie mit der Stadt und dem Süden so ihre Schwierigkeiten hatte, folgte

sie seiner Einladung und brachte den dringend nötigen Abstand zwischen sich und die Hansestadt. Jetzt arbeiteten sie endlich wieder zusammen – und ergänzten sich hervorragend. Was Rauch an reinen Ermittlungsinstinkten mitbrachte, ergänzte Hagen mit ihrer klugen Art und ihrem glasklaren Verstand, bremste ihn aber auch immer wieder, wenn er sich in die falsche Richtung verlaufen wollte und war vor allem in Gesprächen mit Tatverdächtigen und Zeugen von unschätzbarem Wert. Außerdem verband die beiden eine langjährige Freundschaft.

Rauch vertraute ihr blind.

„Du hast was gut bei mir.“

„Benedikt, ich habe schon so viel gut bei dir, das kann ich unmöglich in einem Leben einlösen.“

„Bitte, Sophie. Ich habe gestern zu viel getrunken.“

Das hätte er nicht zusätzlich erwähnen müssen, das konnte sie auch so erriechen. Und weil ihr Kollege nun mal auch ihr guter Freund war, nickte sie schließlich.

„Also gut. Die Leiche ist in der Sporthalle.“

„Wissen sie schon, wer es ist?“

„Keine Ahnung.“

Rauch warf einen Blick an die lange Bilderwand, an der auch sein junges Gesicht auf einem Klassenfoto zu sehen war. Die Vorahnung, dass einer seiner Klassenkameraden von dem Foto jetzt tot in der Turnhalle lag, jagte ihm eine Gänsehaut über den Körper.

„Bist du soweit?“

Hagen deutete in Richtung Tür, die zur Sporthalle führte, und Rauch atmete einmal tief durch, bevor er sich in Bewegung setzte.

Kapitel 4

Dr. Thomas Häberlin, der Gerichtsmediziner, kam ihnen entgegen, als Rauch mit Hagen über die ihm so vertrauten Gänge ging.

„Morgen ihr zwei.“

Es wunderte Rauch immer wieder, wie jemand, der grundsätzlich gerufen wurde, um Todesursachen und -zeitpunkte festzustellen, stets so gute Laune haben konnte. Auch heute stand Häberlin ihnen mit seiner Ledertasche und einem Lächeln gegenüber, nachdem er die Leiche begutachtet hatte.

„Morgen.“

Er trug einen Jogginganzug, was darauf schließen ließ, dass auch er nicht mit einem Mordfall am Sonntag gerechnet hatte. Rauch stellte die Frage, die unausweichlich im Raum hing.

„Hast du schon ...?“

Doch er musste den Satz nicht beenden, da nickte Häberlin bereits.

„Habe ich. Todesursache vermutlich stumpfe Gewalteinwirkung auf den Hinterkopf. Mit einem ziemlich schweren Gegenstand, so wie es aussieht. Zeitpunkt des Todes und mehr kann ich sagen, wenn ich ihn auf dem Tisch hatte, aber ich schätze, er wurde gegen Mitternacht erschlagen.“

Ihn. Es handelte sich also um ein männliches Opfer. Rauch ging im Kopf all die Jungs durch, mit denen er sich in dieser Turnhalle in pubertären Spielen gemessen hatte. Viele von ihnen zählte er noch immer zu seinen Freunden.

„Wann kannst du ihn untersuchen?“

„Wie eilig ist es denn?“

Rauch wechselte einen Blick mit Hagen, räusperte sich

schließlich und sah wieder zu Häberlin, den hochgewachsenen Mann mit der Brille, der stets neugierige Augen hatte.

„Gestern fand ein Klassentreffen in dieser Schule statt. Mein Jahrgang.“

Häberlin nickte langsam.

„Du kennst ihn also?“

„Ich war noch nicht drinnen, aber wenn es einer von uns ist, dann ...“

„Wenn sie ihn mir heute noch bringen, weiß ich spätestens am Mittag mehr.“

„Danke.“

Häberlin klopfte ihm kurz auf die Schulter und nickte Hagen zu, bevor er sich über den Gang davon machte. Rauch zögerte einen Moment, drehte den Kaffeebecher in seiner Hand.

„Alles okay?“

So kannte Hagen ihren Kollegen nicht, der sonst immer der Erste am Tatort sein, ja keine Zeit verstreichen lassen und den Täter so schnell wie möglich dingfest machen wollte.

„Ich treffe mich jedes Wochenende mit den Jungs zum Fußball, weißt du? Wir sind zusammen aufgewachsen, und vollkommen egal, wohin sich unsere Leben entwickelt haben, wir sind Freunde geblieben.“

Sie legte ihm sanft die Hand auf den Arm.

„Ich weiß. Aber sieh es so, gerade weil du sie kennst, könnte das unser Vorteil sein. Solltest du den Fall behalten dürfen.“

Er wusste, dass sie Recht hatte. Aber der Gedanke, dass einer seiner Kollegen – womöglich Krüger – die Soko zusammenstellen würde, trug nicht gerade zur Beruhigung bei. Er spürte Hagens Blick auf sich und drehte den Kopf minimal in ihre Richtung, wo ihn ein aufmunterndes Lächeln empfing.

Als die Tür sich öffnete und einer von der Kriminaltechnischen Untersuchung nach draußen trat, war der Moment vorbei und Rauch wieder Herr seiner Gefühle.

„Dann wollen wir mal.“

Mit sicheren Schritten und von Hagen gefolgt, betrat er die Umkleidekabine, durchquerte sie ohne die Erinnerungen übermächtig werden zu lassen und stieß die Tür zur Turnhalle auf.

Kapitel 5

„Georg Daniels.“

Ein Blick reichte, um ihn zu erkennen, selbst jetzt.

Er lag auf dem Bauch, im Mittelkreis der Turnhalle, den Kopf unnatürlich zur Seite verdreht, die leblosen Augen in seinem blassen Gesicht suchend gen Himmel gerichtet. Am Hinterkopf klaffte eine ehemals blutende Wunde, die den Kragen seines Hemdes bereits deutlich rot gefärbt hatte. Neben ihm lag ein vereinsamerter Fußball, allerdings ohne jegliche Blutspur, wie ein verirrttes Requisite aus dem falschen Theaterstück, das nur durch Zufall auf dieser Bühne gelandet war. Da Häberlin die Leiche bereits untersucht hatte, waren jetzt die Jungs von der KTU unter Leitung von Sarah Fuchs an der Reihe.

Rauch und Hagen waren die einzigen im Raum, die nicht in weißen Ganzkörperkondomen steckten. Zumindest ihre Schuhe steckten in babyblauen Überziehern. Sophie, die neben ihrem Kollegen stand, wartete, ob er noch mehr sagte oder zu erkennen gab, wie nahe sich die beiden Männer gestanden hatten, aber er blieb stumm, betrachtete einfach nur die Leiche. Die trug einen dunkelgrauen Anzug, der teuer aussah, auch wenn das Blut ihn sicher ruiniert hatte. Nicht, dass das jetzt noch eine Rolle spielte. An seiner rechten Hand trug er einen goldenen Ring, irgendwo da draußen gab es jetzt also eine Witwe.

„Er war damals unser Schulsprecher.“

Rauch ging in die Hocke und griff mit der gummibehandschuhten Hand in die Jackentasche des Opfers.

„War mit mir in der Fußballschulmannschaft. Die Mädels sind ihm reihenweise verfallen.“

„Kannst du ihn gut?“

Hagen sprach die Frage endlich aus, aber statt zu antworten, zog Rauch einige kleine Visitenkarten aus der Jackentasche hervor und betrachtete sie eine Weile stumm.

„Danke, dass du uns unter die Arme greifen willst, Ben, aber das ist unser Job.“

Sarah Fuchs tauchte neben ihm auf und deutete auf die Visitenkarten in seiner Hand. Rauch sah zu ihr und wunderte sich für einen kurzen Moment, wie sie ihre wilde Lockenmähne unter dieser merkwürdigen Haube gebändigt hatte. Doch er ging nicht auf ihren deutlichen Vorwurf ein, blickte wieder auf die Karten in seiner Hand, die als Beweisstücke in eine kleine Tüte gehörten.

„Erde an Benedikt.“

Er drehte sich zu Hagen um, die noch immer auf eine Antwort wartete. Er ignorierte Fuchs weiterhin, die genervt ausatmete und die Hände in die Hüften stemmte, ihn aber mit seiner Aktion davonkommen ließ.

„Networking.“

„Ich habe dir Kaffee gebracht, da wäre es ja wohl das mindeste, wenn du mich mit ganzen Sätzen versorgst.“

Rauch nickte in Richtung Tasche der Spurensicherung, aus der er zuvor die Gummihandschuhe herausgezogen hatte. Hagen verstand die Aufforderung und besorgte sich ebenfalls ein Paar, bevor sie die Visitenkarten an sich nahm. Fuchs verdrehte die Augen.

„Falls mein Team und ich euch im Weg stehen, lasst es mich wissen!“

Rauch wandte sich Fuchs zu.

„Sorry. Wir sind ab jetzt auch still und lassen euch eure Arbeit machen.“

„Wie großzügig.“

Sie zwinkerte Rauch zu, wusste, dass er im Laufe der Ermittlungen auf ihre Hilfe angewiesen sein würde. Hagen und Rauch traten einen Schritt zurück und überließen den Tatort erstmal den weißen Männchen, die wie Ameisen um die Leiche wuselten, Fotos

machten und potenzielle Spuren sammelten.

Rauch deutete auf die Karten in Sophies Hand.

„Georg hat gestern wohl mit einigen Leuten zu tun gehabt.“

„Kneidel Buchhaltung, Marquard Architektenbüro, Blumenhaus Vogler, Reifenrath Head of Product Management ...“

Sie sah wieder zu Rauch.

„Kennst du die?“

„Ja. Alle aus meinem Jahrgang.“

„Sie hatten also gestern alle Kontakt mit ihm.“

„Und mit ihnen sollten wir uns unterhalten.“

Der Gedanke, seine ehemaligen Schulkameraden zu befragen, weckte kurzes Unbehagen. Aber er musste schnell sein, bevor Krüger Wind davon bekam und ihn abzog.

„Und verrätst du mir jetzt, wie gut du unser Opfer kanntest?“

„Wir haben während der Schulzeit zusammen Fußball gespielt, aber waren nicht besonders gut befreundet. Nach dem Abi haben wir den Kontakt verloren.“

Beide warfen einen Blick auf die Leiche, die noch immer unverändert zu ihren Füßen lag, noch immer mit dem leicht überraschten Gesichtsausdruck, als ihm hinterrücks das Leben genommen worden war. Hagen reichte Rauch eine der Visitenkarten.

„Georg Daniels. Anwaltskanzlei Brecht und Partner. Unser Opfer war also Anwalt.“

Rauch nickte wissend.

„Ja, das passt.“

Bei der nächsten Karte zögerte Hagen einen Moment lang, hielt sie aber schließlich in Rauchs Richtung.

„Die hier dürfte dich interessieren.“

Er warf einen Blick darauf und zog dann kurz die Augenbrauen zusammen, als er den Namen auf der geschmackvoll gestalteten Karte erkannte.

Grafikdesignerin Bettina Koch.

Er konnte sich nicht daran erinnern, dass sie gestern Abend mit

Georg gesprochen hatte. War sie nicht, mehr oder weniger, die ganze Zeit bei ihm gewesen? Sophie erhoffte sich einen Kommentar, aber Rauchs Gedanken waren schon einen Sprung weiter.

„Schauen wir uns doch mal den Rest an.“

Damit packte Rauch alle Visitenkarten in eine kleine durchsichtige Plastiktüte und reichte sie Sarah Fuchs, die bereits die Hand danach ausgestreckt hatte.

„Die Firma dankt.“

Kapitel 6

Die Turnhalle rüttelte an den Erinnerungen von früher. Fast meinte Rauch sogar das Lachen seiner Jugend zu hören, wie er damals mit den anderen hier am Reck hing oder Basketball spielte, während Herr Weber, ihr Sportlehrer, immer wieder Anweisungen vom Spielfeldrand brüllte.

Doch jetzt war diese Halle nichts anderes als ein Tatort. Ein Tatort eines Mordes, wie es schien. Um das hintere Tor verteilt lagen noch drei weitere Bälle, die bald schon von der Spurensicherung auf Fingerabdrücke untersucht werden mussten. Rauch gab sich Mühe am Rand zu bleiben, Hagen dicht hinter ihm. Leere Bierflaschen lagen wie Fremdkörper neben einigen Matten, auf denen sonst eher Purzelbäume und Handstände trainiert wurden. Dazu ein voller Aschenbecher, den jemand hierher gebracht haben musste, denn Rauch konnte sich nicht daran erinnern, dass so ein Ding zur Grundausstattung einer Schulturnhalle gehörte.

„Sieht ganz so aus, als ob einige hier eine private Party veranstaltet haben ...“

Hagen deutete auf das für eine Turnhalle untypische Chaos. Rauch nickte nur, versuchte sich so viel wie möglich einzuprägen. Wer hatte es da vielleicht liegen lassen? Am Rand entlang ging er in Richtung des Geräteraums, wo die Matten, Bälle und Turngeräte standen, immer bedacht darauf, nichts zu verändern.

„Glaubst du, der Mord ist hier passiert?“

Hagen blieb an der Tür stehen, ließ Rauch seinen Streifzug alleine unternehmen.

„Weiß nicht. Ich habe keine Spuren gesehen, die darauf hindeuten, dass Georg an den Fundort gezogen wurde.“

„Vielleicht wurde er getragen.“

„Das würde die Anzahl der Täter erhöhen.“

„Wäre möglich.“

Rauch nickte, ohne sich zu Hagen umzudrehen.

„Hast du einen Stift?“

Hagen fischte einen Kugelschreiber aus ihrer Tasche und warf ihn Rauch zu, der den Stift lässig auffing und neben einer der Matten in die Hocke ging. Ein zerknülltes Taschentuch lag dort neben einem roten Feuerzeug. Er drehte es so, dass er die Werbebeschriftung lesen konnte.

Autovermietung Junker.

„Was gefunden?“

Hagens Frage erreichte ihn zwar, aber er war zu sehr in seinem geistigen Aktenschrack, als dass er sie wirklich wahrnahm. Sein Blick wanderte durch diesen Geräteraum, der noch immer den vertrauten Geruch von damals verströmte. Eine Mischung aus Leder, Gummi und modrigem Kellergeruch. Langsam ging er weiter, warf selbst in die hinterste Ecke einen prüfenden Blick, suchte nach etwas, ohne zu wissen, wonach. Natürlich sah es hier nicht mehr genauso aus wie in seinen Erinnerungen. Viele der Geräte waren moderner, einige kannte er gar nicht, konnte sich zumindest nicht erinnern, jemals auf dem pferderückenähnlichen Sportgerät irgendeine Übung gemacht zu haben.

Als er wieder zu Hagen kam, hatte diese inzwischen ein paar Fotos mit ihrem Handy gemacht. Das hatte sie sich angewöhnt, weil es im Verlauf der Ermittlungen eine große Hilfe sein konnte. Rauch konnte sich oft ganz genau daran erinnern, wie ein Glas auf dem Tisch gestanden hatte, in welcher Position die Leiche gefunden wurde und auch die Namen der Verdächtigen kamen ihm schnell über die Lippen. Er war, das musste sie zugeben, ein erstklassiger Beobachter. Seine Körperhaltung zeigte ihr gerade, dass er außer den einzelnen Gegenständen, denen er jetzt seine gesamte Aufmerksamkeit widmete, nichts weiter wahrnahm. Fast auf Zehenspitzen ging er zu einigen Matten, die wohl als eine Art

Couchersatz zusammengeschoben worden waren, und beugte sich über den Aschenbecher, in dem er mit der Spitze des Kugelschreibers ein bisschen herumstocherte.

Gauloises. Marlboro. Gitanes.

Moment. Er beugte sich etwas weiter runter, nahm den geblichen Zigarettenstummel genauer unter die Lupe. Wer um alles in der Welt rauchte die gelben Gitanes? Diese Zigaretten waren in Deutschland seines Wissens nach verboten.

„Was gefunden?“

Hagen wiederholte ihre Frage – und diesmal holte sie Rauch wirklich zurück in die Realität.

„Einiges. Und nichts.“

Das war die Wahrheit. Diese Zigaretten, ebenso wie der Schal und alles andere waren noch nichts weiter als Zufallsfunde, die hoffentlich im Laufe der Ermittlung entweder dabei halfen das Puzzle zusammzusetzen oder sich als reiner Abfall entpuppten.

Rauch kam, diesmal mehr oder weniger quer, durch die Halle auf Hagen zu, den Blick fest auf den Boden gerichtet, noch immer in der Hoffnung ein Detail zu finden, das ihm den richtigen Anstoß gab. Doch als er direkt vor Hagen zum Stehen kam, hatte er außer dem klassischen Hallenfußboden nichts gesehen.

„Vermutlich kam er von hier, wollte durch die Umkleide zurück in die Aula und wurde direkt dort aufgehalten.“

Er deutete auf die Mitte der Turnhalle, wo Sarah und ihre Leute um Georgs Leiche wuselten.

„Wo der Mörder auf ihn gewartet hat?“

Rauch warf noch einen Blick zurück.

„Keine Ahnung. Was denkst du?“

„Der Täter ist ihm gefolgt. Der Angriff erfolgte von hinten. Vermutlich aus dem Affekt.“

„Nicht geplant?“

„Vermutlich nicht. Sonst hätte der Täter seinem Opfer ins Gesicht sehen wollen. Um sicher zu gehen, dass er ihn sieht, weiß

wer es war.“

„Ihm noch mal in die Augen sehen?“

„Sowas in der Art.“

Hagen drehte sich noch mal um, deutete auf das Chaos bei den Sportmatten.

„Vielleicht haben sie sich aber dort unterhalten, ein unangenehmes Thema angeschnitten, es kam zum Streit, Daniels wollte gehen ...“

„Und er wurde niedergeschlagen.“

Hagen nickte, auch wenn sie noch nicht gänzlich überzeugt von diesem sehr wackligen Tathergang war. Rauch ging zurück zu Georg, betrachtete erneut dessen Gesicht, als würde es ihm Aufschluss geben über das, was passiert war. Oder warum es passiert war.

Fuchs und ihr Team hatten inzwischen schon ganze Arbeit geleistet. Auf dem Fußball wurde das graue Graphitpulver aus der Sprühdose verteilt, kleine Kärtchen mit Zahlen markierten mögliche Spuren und Fuchs selbst war gerade dabei die letzten Fotos zu machen, als Rauch und Hagen neben sie traten.

„Wir sind hier gleich fertig, dann kann die Leiche abgeholt werden.“

Wie immer, wenn Fuchs am Werke war, ging die Arbeit schnell und professionell vonstatten. Gerade deswegen genoss sie bei ihren Kollegen einen so guten Ruf. Dabei hatte sie es zu Beginn gar nicht so leicht gehabt, wurde als Frau in einem sonst eher von Männern dominierten Bereich gerne unterschätzt und angezweifelt. Doch nach nur einem halben Jahr hatte sie sich zur Besten ihrer Abteilung gemausert.

„Dann nehmen wir uns den Rest der Turnhalle vor.“

Sie warf Rauch einen Blick zu.

„Sobald ich irgendwas Brauchbares habe, melde ich mich bei dir.“

Es klang nicht gerade hoffnungsvoll, aber Rauch nickte dennoch.

„Gerne unter der Privatnummer.“

„Nicht über den üblichen Dienstweg?“

Rauch setzte zu einem schiefen Grinsen an, seine Kollegin verstand und nickte.

„Handy, verstehe.“

„Danke.“

„Und jetzt seht zu, dass ihr hier rauskommt.“

Fuchs hasste es, wenn Ermittler während ihrer Arbeit durch ,ihren' Tatort marschierten. Das war nichts Persönliches, aber nicht jeder verstand es so wie Rauch, die Spurensuche nicht noch unnötig zu erschweren. Er wusste von einigen Kollegen, dass sie dem Team von der KTU unwissentlich das Leben schwer machten.

So wie Krüger.

Den Gedanken vertrieb er so schnell, wie er gekommen war, indem er sich zu Hagen wandte, die noch immer auf Georgs Leiche starrte. Rauch berührte sanft ihre Schulter.

„Unterhalten wir uns erstmal mit der Putzfrau, die ihn gefunden hat.“

Hagen atmete fast erleichtert auf, folgte Rauch nach draußen, froh darüber, die Leiche hinter sich zu lassen und wieder zurück in ihr Fachgebiet zu wechseln.

Reden, beobachten, kombinieren.

Kapitel 7

Rauch war jedes Mal aufs Neue überrascht, wie einfühlsam und doch professionell Hagen mit den Befragten umging. Auch wenn er sich für einen ‚sozial talentierten‘ Menschen hielt, konnte er von Sophie immer noch sehr viel lernen. So wie jetzt. Sie bat einen Kollegen, für die Frau, die er auf Anfang fünfzig schätzte, einen Kaffee und ein Glas Wasser zu besorgen und bot ihr einen Stuhl an. Kleine Gesten – und doch hatte er das Gefühl, dass es ihr gelungen war, eine Art Vertrauensbasis aufzubauen. Sie stellte Rauch ohne die Nennung seines Dienstgrads vor, weil die Erfahrung sie gelehrt hatte, dass viele Menschen bei der Erwähnung des Wortes ‚Kriminalkommissar‘ nervös wurden. So war er nur ‚mein Kollege Rauch‘ und lächelte an den richtigen Stellen aufmunternd.

„Frau Liebig, um wieviel Uhr haben Sie die Turnhalle betreten?“
Geschickt vermied Hagen die Wörter ‚Leiche‘ oder ‚Tatort‘.

„Kurz nach sechs. Ich bin immer früh dran, dann habe ich mehr vom Tag.“

„Selbst an einem Sonntag?“

Sie nickte.

„Eigentlich mache ich samstags sauber, aber gestern fand eine Feier in der Schule statt und man bat uns, ausnahmsweise sonntags zu putzen.“

„Uns? Waren Sie denn nicht alleine?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Wir sind zu viert, die anderen haben die Umkleidekabinen und Duschen übernommen, ich wollte sehen, ob es in der Turnhalle etwas zu tun gab, aber als ich ... “

Sie brach ab und schluckte. Offensichtlich war es die Frau nicht gewohnt, tote Menschen an jenen Orten vorzufinden, die sie zu reinigen hatte.

„... als ich ihn gefunden und die Polizei gerufen habe, hat niemand mehr etwas geputzt. Wegen den Spuren!“

Hagen warf Rauch einen Blick zu, der sich sofort geistig eine Notiz machte. Möglich, dass der Täter tatsächlich sonst noch irgendwo Spuren hinterlassen hatte.

„Das haben Sie sehr gut gemacht. Haben Sie irgendetwas Merkwürdiges entdeckt?“

„Was meinen Sie?“

In dem Moment brachte man den geordneten Kaffee und das Wasser, was Rauch als Chance nutzte, den Kollegen darum zu bitten, die Spurensuche noch nicht wieder wegzuschicken.

„War zum Beispiel eine Tür offen, die eigentlich hätte abgeschlossen sein müssen?“

Frau Liebig dachte einen kurzen Moment lang nach und trank einen Schluck Wasser.

„Nun, in der Turnhalle lagen einige Bälle, die eigentlich in den Balleraum gehören. Und der war offen.“

„Ist er das sonst nicht?“

„Nein. Und auch einige der Matten waren in der Halle verteilt, die räumen sie sonst auch weg.“

Rauch erinnerte sich daran, dass gestern einige der Jungs die Feier für ein kurzes Fußballspiel verlassen hatten. Sein alter Kumpel David war auch dabei gewesen, wenn er sich nicht irrte, und genau den würde er nachher mal anrufen müssen.

„Aber sonst war alles wie immer.“

„Haben Sie die Leiche bewegt?“

Rauchs Einwurf brachte ihm einen strafenden Blick seiner Kollegin ein, aber Frau Liebig verneinte.

„Ich habe ihn nur kurz mit dem Fuß angestupst, weil ich ja nicht wusste, ob er ... noch lebt.“

Tränen sammelten sich in ihren Augen und Rauch biss sich kurz auf die Unterlippe.

„Ich glaube, das war es erstmal, Frau Liebig. Sollen wir

jemanden anrufen, der Sie abholt?“

„Mein Mann ist schon unterwegs.“

„Sehr gut. Vielen Dank für Ihre Hilfe.“

Hagen schenkte ihr zum Abschied ein warmes Lächeln, bevor Rauch sich ebenfalls verabschiedete und sie gemeinsam in Richtung Aula gingen.

„Kein gewaltvolles Eindringen also.“

Hagen wartete, bis sie außer Hörweite waren und sah Rauch dann vielsagend an.

„Was denn?“

„Der Täter könnte tatsächlich einer aus deinem Jahrgang sein.“

Obwohl ihm der Gedanke auch schon gekommen war, schüttelte er ungläubig den Kopf.

„Das kann ich mir nicht vorstellen.“

„Nun, wir haben eine Leiche. Und es sieht nicht so aus, als ob es Selbstmord gewesen wäre.“

Rauch sah sich in der Aula, in der sich gestern alle freudig begrüßt hatten, um, und fragte sich, welcher seiner ehemaligen Schulkameraden in der Lage wäre, einen Mord zu begehen.

Ihm fiel niemand ein.

Kapitel 8

Als Sophie den Wagen an der roten Ampel, unterwegs zum Revier, zum Stehen brachte, sah Rauch zu ihr hinüber, wie sie in ihrem grauen Oversizepullover und den lockeren Jeans hinterm Steuer neben ihm saß. So leger hatte er sie selten im Dienst erlebt, spontan schoß ihm eine Frage durch den Kopf, die er aussprach, ohne vorher darüber nachzudenken.

„Wovon halte ich dich eigentlich gerade ab?“

Sophie sah überrascht zu Benedikt, der den Kopf an die Scheibe gelehnt hatte und sie mit müden Augen ansah.

„Was?“

„Es ist Sonntag, ich habe dich an einen Tatort bestellt, obwohl es keinen triftigen Grund gab. Also, was hattest du eigentlich vor?“

Dabei deutete er auf ihren Aufzug. Für gewöhnlich kam sie immer im seriösen Dress zur Arbeit, nicht so. Wenn er es nicht besser wüsste, hätte er geglaubt zu sehen, wie Sophie neben ihm ein bisschen rot wurde.

„Nichts. Du kennst mich. Ein Buch und ich, das ist der perfekte Sonntag.“

Manchmal vergaß sie, wie lange sie sich schon kannten und wie schlecht sie lügen konnte. Unsicher zupfte sie an ihren kurzen braunen Haaren und konzentrierte sich wieder auf die rote Ampel vor sich.

„Ist Kai in der Stadt?“

Sophie musste nicht antworten, Rauch wusste es auch so. Und es machte ihn ein bisschen traurig.

„Ach, Sophie.“

Sie hob nur die Schultern, als könne sie nichts dafür und gab Gas, sobald die Ampel auf grün umsprang.

„Er ist gar nicht so verkehrt.“

Immer, wenn sie über Kai sprachen, hatte sie das Bedürfnis, ihn zu verteidigen. Aber vollkommen egal, was auch immer sie für Argumente vortrug, Benedikt war selten ihrer Meinung. So auch heute. Er verschränkte die Arme vor der Brust und sah wieder aus dem Seitenfenster.

„Er hat Blumen mitgebracht!“

„Toll. Lass mich raten, Rosen?“

„Ja.“

„Männer schenken immer Rosen, wenn sie Mist gebaut haben.“

Das wusste er aus eigener Erfahrung.

„Und er hat sich sogar entschuldigt.“

„Wofür denn diesmal?“

„Das geht dich nichts an, Benedikt.“

„Dafür, dass er wieder zurück zu seiner Ehefrau ist?“

Sophie erwiderte nichts, starrte auf die Straße und umklammerte das Lenkrad etwas fester. Es war nicht zu übersehen, wie sehr sie seine Bemerkung getroffen hatte. Benedikt wusste, dass er kein Recht hatte, so über sie zu urteilen, aber es fiel ihm generell schwer, die Klappe zu halten. Besonders aber bei Sophie.

„Entschuldige, aber ich verstehe einfach nicht, wieso du immer wieder auf ihn reinfällst.“

„Vielleicht, weil ich ihn liebe?“

Es klang trotzig, und er sah überrascht zu Sophie hinüber, die Ausschau nach einem Parkplatz hielt.

„Sophie, er nutzt dich aus, wann immer er in der Stadt ist und vergisst dich, sobald er wieder in Hamburg ist.“

Bei seiner Familie. Aber er verkniff sich, diesen Nachsatz auszusprechen.

„Und du bist der Richtige, um darüber zu urteilen?“

War er nicht. Vor allem nicht, wenn er daran dachte, wie er für Bettina, die vermutlich noch immer in seinem Bett lag, nur eine kurze Nachricht geschrieben hatte.

„Ich mache mir doch nur Sorgen um dich.“

Das war die Wahrheit. Er mochte Sophie zu sehr, als dass er kommentarlos dabei zusehen konnte, wie sie sich immer wieder von demselben Mann das Herz brechen ließ. Sie warf ihm einen undurchsichtigen Blick zu.

„Vielen Dank, aber ich bin durchaus in der Lage, selbst auf mich aufzupassen. Das solltest du wissen.“

Damit setzte sie nicht nur einen Punkt hinter diese Unterhaltung, sondern auch den Blinker für den Parkplatz direkt vor dem Revier auf der Theodor-Heuss-Straße.

Kapitel 9

Rauch starrte eine ganze Weile auf den Bildschirm und fragte sich, ob in der Zwischenzeit nur Minuten oder schon Stunden vergangen waren. Er hatte die Facebook-Gruppe aufgerufen, in der während der letzten Woche noch alle Planung für das Klassentreffen besprochen worden waren.

Zweiundzwanzig Mitglieder hatte er sich angeschaut und musste bei den Profilbildern das ein oder andere Mal entweder schmunzeln oder den Kopf schütteln.

Es gab zwei Sorten von Fotos. Die jener Leute, die unbedingt zeigen wollten, wie gut es ihnen in der Zwischenzeit ergangen war, die auf Urlaubsschnappschüssen vor einem Strandpanorama mit Frau und Kind im Arm posierten und die der anderen, die im Anzug ihre steile Karriere zur Schau stellten.

Wo war die Zeit geblieben?

Was war aus den Teenagern geworden, die mit Zahnspangenlächeln und unreiner Haut von großen Zukunftsträumen gesprochen hatten?

Das Klopfen an der Tür holte ihn zurück in die Jetztzeit und zwang ihn dazu, den leeren Blick vom Monitor zu reißen.

„Herein!“

Eine junge Frau mit langen braunen Haaren – die sie heute zu einem kunstvollen Zopf geflochten hatte – in einer gepunkteten Bluse und einer weit geschnittenen schwarzen Stoffhose betrat sein Büro, zögerte aber dann bis Rauch auf einen der Stühle deutete.

„Frederike, wie gut, dass Sie hier sind.“

„Weil ich kein Privatleben habe, weswegen ich heute anderswo gebraucht werden könnte?“

Rauch wartete kurz, unsicher, ob es ein Witz oder nur ein bissiger Kommentar war, nickte dann aber einfach nur etwas unschlüssig.

„Ich meine, schön, dass wir Sie nicht Zuhause anrufen mussten.“

„Schon klar.“

Es fiel ihm immer etwas schwer, seine Kollegin Frederike Jansen zu durchschauen. Sie war eine enge Freundin von Hagen und damals mit ihr aus Hamburg in den Süden gekommen – ein Umstand, der sich als Segen für das Revier entpuppt hatte. Denn es gab so ziemlich kein Computersystem, mit dem sich Jansen nicht auskannte.

„Was kann ich für Sie tun, Herr Kommissar?“

Mehrmals hatte er sie bereits darauf hingewiesen, dass sie ihn nicht mit seinem Dienstgrad ansprechen musste, und dennoch tat sie es jedes Mal. Meistens mit einem Grinsen. Sie war jünger als er, aber manchmal kam er sich in ihrer Anwesenheit wie ein Schuljunge vor.

„Ich bräuchte ein paar Informationen ...“

„Zu Georg Daniels?“

Er gab sich gar nicht erst Mühe, seine Überraschung zu verheimlichen, und sie winkte nur ab.

„Sophie meinte, da könnte wohl was auf mich zukommen.“

Er nickte nur.

„Wir waren zusammen in der Schule.“

Er konnte sich nicht erklären, wieso er ausgerechnet das sagte, aber Frederike sah nicht so aus, als fände sie das merkwürdig.

„Wenn ich Ihnen eine Liste mit Namen gebe, könnten Sie sich mal ,umsehen'?“

Sie wusste genau, was er damit meinte. Manchmal kam es Rauch so vor, als kannte sie auch die dunklen Ecken des Internets, von denen er nicht mal wusste, dass es sie überhaupt gab.

„Soll ich **sie** auch überprüfen?“

Rauch sah irritiert zu ihr, wie sie voller Eifer vor ihm saß und kaum darauf warten konnte, sich wieder im Internet rumzutreiben.

„Wen?“

„Bettina Koch.“

Sie sprach ihren Namen so aus, als wäre es das naheliegendste

der Welt.

„Wieso sollten Sie?“

„Sie war gestern doch auch auf der Feier, oder?“

Er wurde das Gefühl nicht los, dass jemand sie bereits mit Informationen versorgt hatte, und er musste nicht besonders lange nachdenken, um zu wissen, wer das war. Erschöpft ließ er sich tiefer in seinen Bürostuhl sinken und schüttelte den Kopf.

„Ich denke nicht, dass Bettina zum Kreis der Verdächtigen gehört.“

„Ach nein?“

„Sie war den ganzen Abend mit mir zusammen.“

„Auch, als sie die Visitenkarten mit dem Opfer getauscht hat?“

„Woher wissen Sie das denn alles schon?“

Sie setzte zum unschuldigsten Lächeln an.

„Das ist mein Job, oder nicht?“

„Also gut, schauen Sie auch nach Frau Koch.“

Es fühlte sich merkwürdig an, seine On/Off-Partnerin bei ihrem Nachnamen zu nennen, aber es war der Situation angemessen. Frederike erhob sich bereits wieder, deutete dann aber auf Rauchs Computer.

„Wann kann ich mit der Liste rechnen?“

„Ich stelle sie Ihnen gleich zusammen, in einer halben Stunde dürfte sie fertig sein.“

„Okay, Sie wissen ja, wo Sie mich finden.“

Bevor Frederike die Tür öffnen konnte, fiel Rauch noch etwas ein.

„Ach, und wenn möglich, ohne dass Krüger davon erfährt?“

„Versteht sich von selbst, Herr Kommissar.“

Damit verließ sie das Büro, und Rauch sah wieder auf den Monitor vor sich. Solange er den Fall noch hatte, wollte er so viel wie möglich in Erfahrung bringen. War es denkbar, dass es niemandem auffiel? Vielleicht wusste Krüger nicht mal, dass er mit dem Opfer auf der selben Schule gewesen war?

Kopfschüttelnd kehrte er zu Facebook zurück. Die Gruppe hatte seit gestern Vormittag keinen neuen Eintrag, und er fragte sich, wie lange es wohl dauern würde, bis sich die Nachricht wie damals in der Schulzeit mit der Geschwindigkeit eines Lauffeuers verbreiten würde. Er tippte die Namen ab, ging im Geiste noch mal die Anwesenden durch und hoffte, niemanden vergessen zu haben.

Für eine kleine Weile schloß er die Augen und ließ den pochenden Kopfschmerz, den er bis eben ausgeblendet hatte, zu und ging darin auf.

Bis es erneut klopfte, diesmal jedoch niemand auf eine Aufforderung zum Eintreten wartete und Sophie schon vor seinem Schreibtisch stand, als er die Augen wieder öffnete.

„Du siehst schrecklich aus.“

Er lächelte nur matt.

„Ich fühle mich auch so.“

Er konnte sehen, dass sie schon die nächste Frage auf der Zunge hatte, sie aber nicht aussprach und ihm stattdessen ein weißes Hemd reichte.

„Für den nächsten Besuch solltest du etwas seriöser aussehen.“

Rauch sah an sich herab und musste ihr Recht geben. Der Teil, den er am meisten hasste und an den er sich nie gewöhnen wollte, stand an, und er erhob sich schwerfällig aus seinem Stuhl, zog das T-Shirt über den Kopf und griff nach dem Hemd.

„Wer hätte auch ahnen können, dass ich am Sonntag einen Mordfall übernehmen muss.“

„Weil sich Mörder sonst ja auch an unseren Dienstplan halten.“

Sophie drehte sich nicht weg, während Benedikt sich das Hemd zuknöpfte. Ihre gemeinsame Vergangenheit und Freundschaft hatten dazu beigetragen, dass sie sich bereits in ganz anderen intimen Situationen wiedergefunden hatten.

„Vielleicht sollte ich beim nächsten Mal entweder bei Bier oder bei Wein bleiben.“

Er strich das Hemd glatt und sah zu ihr hinüber, wie um sich die

Bestätigung abzuholen, dass er so einem Kommissar, wie er im Buche steht, schon ähnlicher sah. Aber sie zog nur eine Augenbraue nach oben.

„Vielleicht solltest du beim nächsten Mal einfach bei Cola bleiben.“

„Du hast brillante Ideen, Sophie.“

„Zumindest bin ich heute nüchtern.“

Dem war nichts mehr hinzuzufügen.

Kapitel 10

Paula Daniels war eine attraktive Frau, die sich ihrer Schönheit vermutlich nicht bewusst war. Aber sie war genau die Art Partnerin, die sich Rauch immer an Georgs Seite vorgestellt hatte. Ebenso gut passte zu ihm die Wohnung in Halbhöhenlage im Stadtteil Diemershalde mit prächtigem Blick auf den Kessel aus bodentiefen Fenstern. Rauch musterte die Frau, die einen goldenen Ehering an ihrem Finger trug und sich erstmal setzen musste. Noch hatte er keine Zeit gehabt die ungefähre Quadratmeterzahl dieser Wohnung abzuschätzen, aber in dieser Gegend, so hieß es, zahlte man pro Quadratmeter leicht ein Monatsgehalt.

Jetzt saßen sie in dem geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer auf einer grauen Couch, neben den ordentlich zusammengelegten Kaschmirdecken und beruhigten Frau Daniels, die heftig weinte, so gut wie möglich.

Benedikt saß ihr gegenüber auf einem Fernsehsessel, vermutlich Georgs Stammplatz, und war froh darüber ein Hemd, anstatt eines einfachen, ungebügelten T-Shirts zu tragen. Seit einer Weile hatte niemand mehr etwas gesagt, und er wartete darauf, dass sie wieder sprechen konnte. Das dauerte, wie er aus Erfahrung wusste. Sophie saß neben der Neu-Witwe und reichte ihr ein Taschentuch – einmal mehr war er froh darüber, dass seine Kollegin ihn zu solchen Terminen begleitete.

„Ich dachte, er wäre mit seinen Kumpels irgendwo versackt, ich hatte ja keine Ahnung ...“

Ihre Stimme versagte, und Rauch nutzte die Gelegenheit, sich im Wohnzimmer umzusehen. Fotos standen auf dem Regal über dem großen Fernseher, eine Reihe Erinnerungen, die es wert waren, mit den Gästen geteilt zu werden. Die beiden im Urlaub, einmal irgendwo am

Strand, einmal in den Bergen, dazwischen das obligatorische Hochzeitsfoto und ein paar Schnappschüsse, die Momentaufnahmen ihrer gemeinsamen Zeit waren.

„Er hatte sich so gefreut. Auf seine alten Freunde. Wie ... wieso?“

Sie sah hilfesuchend zuerst zu Rauch, dann zu seiner Kollegin, die mit dem Ausdruck des Bedauerns im Gesicht nur den Kopf schüttelte.

„Wir wissen es noch nicht.“

„Georg hatte keine Feinde. Wieso sollte ihn jemand umbringen wollen?“

Rauch wartete ab, ob sie weitersprach, weil er die Erfahrung gemacht hatte, dass Menschen nicht gerne gefragt werden. Stattdessen reden sie sich nach einer kleinen Weile warm und erzählen dabei mehr, als wenn man nachgefragt hätte. Jetzt nickte er nur zustimmend, hoffte so ihren Redefluss in Gang zu halten.

„Seit Wochen hat er über nichts anderes gesprochen. Er hat extra seinen liebsten Anzug reinigen lassen.“

Zumindest war er in seinem liebsten Anzug gestorben.

„Ich kann das nicht glauben.“

„Ich verstehe, dass das alles sehr schwer für Sie ist, Frau Daniels, aber hat er in letzter Zeit vielleicht irgendwie anders auf Sie gewirkt?“

„Anders?“

„Ja, war er zum Beispiel besonders angespannt?“

„Nein. Nur voller Vorfreude auf das Treffen.“

Schwer vorstellbar, dass ein Klassentreffen ihn wirklich in so eine emotionale Begeisterung gestürzt hatte, doch diesen Gedanken sprach Rauch nicht aus.

„Mein Mann hatte keine Feinde.“

Sie betonte das so eindringlich, als würde sie Rauch davon überzeugen müssen.

„Wenn Sie ihn können würden, wüssten Sie, dass das die Wahrheit

ist. Er ist ein guter Mensch. War ein guter Mensch.“

Erneut kamen ihr die Tränen und Hagen warf ihm einen kurzen Blick zu, aber er wiegte nur kaum merklich den Kopf. Nein, er hatte nicht vor, die Frau davon in Kenntnis zu setzen, dass er und ihr verstorbener Ehemann sich gekannt hatten.

„Wieso haben Sie ihn nicht auf die Feier begleitet?“

Es war eine einfache Frage, denn gestern waren einige Ehemalige mit ihren Ehefrauen und -männern erschienen.

„Ich war bereits mit meinen Freundinnen verabredet. Wir waren zusammen essen.“

Somit lieferte sie ihnen auch ein Alibi, welches er noch überprüfen lassen würde, auch wenn er ihr die Trauer durchaus abnahm. Vor ihm saß eine liebende Ehefrau, die den Tod ihres Mannes nicht verstand.

„Aber wäre ich doch nur mitgegangen. Dann wäre das alles vielleicht nie passiert?“

Sophie schüttelte den Kopf.

„Tun Sie das nicht. Es ist nicht Ihre Schuld.“

„Aber wenn er getrunken hat, dann ...“

Sie brach den Satz und den Gedanken sofort wieder ab, wurde erneut von den Tränen übermannt, und schüttelte den Kopf, obwohl Rauch unbedingt wissen wollte, wie der Satz weiterging.

„Ich hatte ihm noch gesagt, er solle nicht zu viel trinken.“

„Neigte er denn dazu, zu viel zu trinken?“

„Nein! Nicht wirklich. Nur sehr selten.“

Interessant, wie sie das vehemente Nein immer weiter abstufte, bis Rauch sich nach vorne beugte und sie genau ansah. Bettina hatte ihm sanfte braune Augen bescheinigt, die sein Mitgefühl immer verrieten, und genau davon musste er jetzt Gebrauch machen.

„Frau Daniels, jedes noch so kleine Detail über Ihren Mann ist hilfreich.“

„Er war ein guter Mann.“

„Das steht außer Frage.“

Auch wenn er sich da gerade nicht so sicher war.

„Wieso wollten Sie, dass er nicht so viel trinkt?“

Sie antwortete nicht sofort, sah erst zu Hagen, der sie wohl etwas mehr vertraute, und sprach dann leise weiter.

„Manchmal, wenn er getrunken hatte, wurde er albern. Und gerade jetzt, wo er doch zum Partner in der Kanzlei gemacht werden sollte ... da dachte ich, es wäre nicht gut, wenn irgendwelche Fotos oder Videos von ihm kursieren.“

Sie hob den Blick zu Rauch.

„Sie wissen doch, wenn es erstmal im Internet ist ...“

War das wirklich ihre Sorge? Rauch nickte verständnisvoll, aber er hatte so seine Zweifel an der Wahrheit dieser Aussage. Männer, die tranken, wurden oft laut oder aggressiv, manchmal auch anhänglich, aber was verstand Frau Daniels unter ‚albern‘?

„Ich muss seine Eltern anrufen ...“

Diese Erkenntnis ließ sie wie ein Kartenhaus zusammenfallen, so tief sank sie in die Couch und starrte nur noch mit leerem Blick vor sich hin. Hagen legte ihr die Hand auf den Arm.

„Das können wir übernehmen.“

„Nein. Nein, ich muss es ihnen sagen.“

Sie stand auf und ging zurück in den langen Flur, wo vermutlich das Telefon stand. Hagen sah zu Rauch.

„Wir sollten sie nicht gehen, bevor jemand bei ihr ist.“

„Okay.“

Rauch warf einen Blick in Richtung Flur, um sich zu vergewissern, dass Frau Daniels außer Hörweite war, bevor er jene Frage stellte, die Sophie bereits erwartet hatte.

„Was meinst du?“

„Ich würde sagen, sie glaubt alles, was sie uns erzählt hat.“

Rauch nickte geistesabwesend, was Sophie sofort auffiel.

„Benedikt?“

„Hm?“

„Ich kenne diesen Gesichtsausdruck.“

„Es ist nichts.“

„Was stimmt nicht?“

Er sah vom Flur zurück zu seiner Kollegin.

„Er hatte Feinde.“